

Iulpicia an Cerintus

3)

Juno, gnädig empfangen an ihrem Geburtstag den Weihrauch,
 Welchen die Dichterin dir spendet mit zärtlicher Hand!
 Heute gehört sie dir ganz; dir schmückte sie freudig das Haar sich,
 Siegender Schönheit froh deinem Altare zu nahen.
 Nimmt sie dich, Göttliche, auch allein, sich zu schmücken, zum

Vorwand,

Heimlich gesteht sie sich doch, wem sie am liebsten gefiel.
 Heilige, sei ihr hold; die Liebenden eine das Dunkel;
 Gleiches Verlangen jedoch feble den Jüngling wie sie!
 Also fügst du es wohl; denn würdig ist seiner das Mädchen,
 Und sie fänd auch gewiß würdiger keinen als ihn.
 Möge die Glücklichen nur kein lauernder Wächter beschleichen!
 Tausend Schliche der List lehre sie Amor, der Gott!
 Nicke Gewährung denn, komm selber im strahlenden Purpur!
 Dreimal spenden wir Mehl, dreimal dir feurigen Wein.
 Ganz wie die Flamme dir loht auf dem Altar, so glüht auch das
 Mädchen,
 Das, wenns auch könnte, die Glut nimmer zu löschen begehrt.
 Zwar stets spricht die geschäftige Mutter ihr vor die Gebete;
 Anders aber erfleht heimlich die Betende sich.
 Höre sie, Juno, und naht im kommenden Jahr das Geburtsfest,
 Sei ihr der heimlichste Wunsch liebender Sehnsucht erfüllt!

(2 Teil 3)

2) Wily

Cerintus von Salpina

a)

Keine vermag mich je zu locken aus deiner Umarmung;

Dieses gelobt ich, sobald Venus uns endlich verband.

Du gefällst mir allein; mit strahlendem Zauber der Schönheit

Deucht mir im herrschenden Rom keine gesegnet wie du.

Fügten die Götter es nur, daß du mir alleine so schön schienst!

Wenn du den andern mißfielst, wär ich von Kummer erlöst.

Neiderbedarf ich nicht; und weg mit dem Lobe der Menge!

Schweigend, im Innersten nur freut sich der Weise des Glücks.

Könnt ich doch einzig mit dir wildeinsame Wälder bewohnen,

Wo noch kein menschlicher Fuß Pfade durchs Dickicht gebahnt!

Du bist Rast mir von Mühn und Licht mir im Dunkel der Nächte,

Bist mir Gesellschaft, ersetzt, sind wir allein, mir die Welt.

Nahte der Himmlischen eine, zur Freundin bestimmt, dem ~~Tibullus~~, Cerintus

Wär es auch Venus, umsonst! Wahrlich, die reizte mich nicht.

Dieses, Geliebte, beschwör ich bei deiner beschützenden Juno,

Die von den Göttern zumeist stets mich mit Ehrfurcht erfüllt.

b)

Witz

1

TIBULL: Cerinth an Sulpicia : GEBET AN APOLLON

(nach Sulpicias Klage über ihre Krankheit)

Eile herbei und ~~Verscheuch~~ dem lieblichen Mädchen die Krankheit,
Phöbus, löckenumwält, Stölzer, o komm doch geschwind!
Glaub mir, Eile tut not! Es reut dich nicht Phöbus; denn niemals
hast du mit heilender Hand schönere Formen berührt!

Laß das verlockende Rund liebreizender Glieder nicht schwinden!
Hilf, daß das Fieber der Haut blendendes Weiß nicht verzehrt!
Alles, was Böses sie traf und was wir noch Schlimmes befürchten,
trag es ein reißender ~~Sturm~~ fernhin zum wogenden Meer!

— Seliger Gott, bring heilenden Balsam hierher und bring auch
süßen Gesang, der des Bluts zögernde Pulse beschwingt!
Quäle den Jüngling nicht länger, der, fürchtend für's teuerste Leben,
heiße Gelübde so viel schon für die Herrin getan;
der bald fleht und sich bald, da só die Geliebte dahinsiecht,
lästernd in Worten des Zorns gegen die Götter vergißt. —

'Laß deine Sorge, Cerinth! Denn Liebende schont ja die Gottheit.
, Liebst du sie innig und treu, wird sie gewiß dir gesund!' —
Hilf, Apóll! Und dein Lob wird weithin erschallen: in e i n e m
Körper, den du geheilt, réttest vom Tode du zwei!

Gabrielle

2. Teil 3)

3) Nie mehr mög' ich von dir, mein Leben, so feurig geliebt sein,
Als, wie mir scheint, ich es war wenige Tage zuvor:
Wenn ich aus Torheit etwas verfehlt im Laufe der Jugend,
Das – frei sei es bekannt! – schwerer ich müßte bereun,
Als daß in gestriger Nacht ich dich einsam habe gelassen,
Weil mein glühend Gefühl ich zu verbergen gesucht.

Dindon

4) Endlich ist Amor genaht, so hold, daß aus Scham ihn zu bergen,
Kleinerer Ruhm mir wär', als ihn zu zeigen enthüllt.
Ihn hat, gnädig gestimmt durch unsern Gesang, Cytherea
Selber gebracht, hat selbst ihn in den Schoß mir gelegt.
Was sie versprach, hat Venus erfüllt: mög' immerhin unsre
Freuden verkündigen, wer eigener nie noch genoß.
Niemals will ich ein Wörtchen versiegelten Briefen vertrauen,
Daß kein' anderer es wiss', eh' es mein Trautester liest.
Solches Vergehn ist Wonne; Verstellung dem Ruf zu Gefallen
Hass' ich: „Dem Würdigen stand“ – heiß' es – „die Würdige
nah.“

5) Hegst du für deine Geliebte, Cerinth, auch zärtliche Sorge,
Da mir nun Fieberglut quält den entkräfteten Leib?
Ach, nicht wünscht' ich mir sonst, zu bestehen die traurige
Krankheit,

Außer ich glaubt', auch du habest den nämlichen Wunsch.
Welcher Gewinn wohl läge für mich in der Wiedergenesung,
Wenn gleichgiltigen Sinns unsere Leiden du trügst?

II 4 (1)

V o r Horaz

1943

Quintus HORATIUS Flaccus (65 bis 8 v. Christus), der bedeutendste römische Lyriker, stammte aus Venosa in Süditalien und war der Enkel eines Freigelassenen.

Verse und Rhythmen aus der griechischen Lyrik vermochte er in einzigartiger Klarheit und Kürze in lateinischer Sprache zum Ausdruck zu bringen. Kenntnis der griechischen und römischen Mythologie und Geschichte und die Liebe zur Philosophie Epikurs verschmelzen mit Horazens Verehrung für den Friedensfürsten Augustus zu einer untrennbaren Einheit.

Wir wollen heute in unserer kurzen Auswahl vor allem das Epikureische in der Weltanschauung des Dichters hervorheben.

Eine tiefe Freundschaft verband Horaz mit dem größten römischen Epiker VERGIL. MAECENAS, der Vertraute des Augustus, war der großzügige Förderer beider Dichter.

Im November 1993 jährte sich der Todestag des Horaz zum 2000. Mal.

2)

T₃

Horaz

Ode 4,7

FRÜHLINGSMAHNUNG

Rings ist zerronnen der Schnee; schon grünt im Gefilde der Rasen,
Sproßt an den Bäumen das Laub;
Lieblich verjüngt sich die Erde, und friedlich ziehen die Ströme
Wieder ihr Ufer entlang.

Schon mit den Nymphen vereint und den Schwestern, wagt die
Charitin

Nackend zu schlingen den Reihn.

„Hoff ein Ewiges nie!“ so mahnt dich das Jahr und der Stunden
Wonne, die schnell dir enteilt.

Zephyre mildern den Frost; es verdrängt der Sommer den
Frühling,

Um zu entschwinden, sobald

Früchtebeladen der Herbst sein Horn ausschüttet, und bald kehrt
Starrend der Winter zurück.

Doch der Natur bringt raschen Ersatz der Wechsel des Mondes:
Wir, zu den Vätern entrückt

Hin zum frommen Aeneas, zum mächtigen Tullus und Ancus, –
Schatten nur sind wir und Staub.

Weißt du, ob dir die Götter zur heutigen Summe der Tage
Gnädig ein Morgen verleihn?

Aber dem gierigen Erben entgeht, was immer du deiner
Seele zu gute getan.

~~II 2 / A~~

II 4 (3)

Tättnh

Horaz

~~Ode 4, 7~~

FRÜHLINGSMAHNUNG

Rings ist zerronnen der Schnee; schon grünt im Gefilde der Rasen,
Sproßt an den Bäumen das Laub;
Lieblich verjüngt sich die Erde, und friedlich ziehen die Ströme
Wieder ihr Ufer entlang.

Schon mit den Nymphen vereint und den Schwestern, wagt die
Charitin

Nackend zu schlingen den Reihn.

„Hoff ein Ewiges nie!“ so mahnt dich das Jahr und der Stunden
Wonne, die schnell dir enteilt.

Zephyre mildern den Frost; es verdrängt der Sommer den
Frühling,

Um zu entschwinden, sobald

Früchtebeladen der Herbst sein Horn ausschüttet, und bald kehrt
Starrend der Winter zurück.

Doch der Natur bringt raschen Ersatz der Wechsel des Mondes:
Wir, zu den Vätern entrückt

Hin zum frommen Äneas, zum mächtigen Tullus und Ancus, –
Schatten nur sind wir und Staub.

Weißt du, ob dir die Götter zur heutigen Summe der Tage
Gnädig ein Morgen verleihn?

Aber dem gierigen Erben entgeht, was immer du deiner
Seele zu gute getan.

~~1. Teil / 4 / 2~~ 2. Teil / 4 / 3

Moraz, Aus der Ode III 29
An Maccenas

Doch ^Vweislich hüllt uns künftiger Zeiten Los
Ein Gott in dichtes Dunkel; des Sterblichen,
Der leere Schatten fürchtet, lacht er.
Was dir der heutige Tag beschieden,
In heitrem Gleichmut nutz es;

Nur der wird heiter leben und selbstbewußt,
Der Tag für Tag am Abend sich sagen darf:
Heut' lebt' ich. Mag der Göttervater
Morgen den Himmel mit Wolken schwärzen,
Mag klar er ihn ausspannen im Sonnenglanz:
Vergangnes macht sein Wille nicht ungeschehn,
Noch schafft er um und tilgt, was einmal
Uns die beflügelte Stund' entführte.

Fortuna spielt, des argen Geschäftes froh,
Ihr übermütig Spiel mit Behagen fort
Und lächelt, flücht'gen Glanz bescherend,
Heute für mich und für andre morgen.

Horaz I 11

Carpe Diem

Mädchen, forsche doch nicht! Unrecht ist es zu wissen, wann
Mir die Götter setzten das Ziel, wann dir. Lass die Sterndeuterei
babylonischer Kunst! Wie viel besser, man trägt, wie es auch fällt, sein Los,
ob der Jahre noch mehr Jupiter schenkt, ob es der letzte Sturm,
der das tyrrenische Meer dort an des Strandes hemmenden Fels
wogen lässt. – Zeige dich klug! Kläre den Wein, schränk auf ein kurzes Maß
ein, was Du hoffst! Neidisch entflieht, während du sprichst, die Zeit.
Glaub mir, pflücke den Tag – so, wie er kommt – traue dem Morgen nicht.

Crede mihi: Carpe diem / quam minimum / credula postero

Horaz T 11 'Pflücke den Tag!
Niki "CARPE DIEM!"

Mädchen, forsche doch nicht! Unrecht ist es zu wissen, wann
mir die Götter setzten das Ziel, wann dir. Laß die Sterndeuterei
babylonischer Kuns! Wie viel besser, man trägt, wie es auch fällt,
sein Los,
ob der Jahre noch mehr Jupiter schenkt, ob es der letzte Sturm,
der das tyrrenische Meer dort an des Strandes hemmenden Fels
wogen läßt. -- Zeige dich klug! Kläre den Wein, schränk auf ein ^{Maß} kurzes
ein, was du hoffst! Neidisch ~~entflieht~~, während du sprichst, die Zeit
Gaub mir, pflücke den Tag - so, wie er kommt - traue dem Morgen nicht

Credemini,

~~Gedicht~~ Carpe diem | quam minimum | credula postero!

Gabriele

Vergleich mit einem Gedicht des portugiesischen Lyrikers Fernando Pessoa

Einige wenden ihre Augen rückwärts
und sehen, was sie nicht sehn; andre richten
die gleichen Augen auf die Zukunft, sehen,
was niemand sehen kann.

Warum so weit entrücken, was so nah ist —
unsre Gewißheit? Dieser Tag und diese
Stunde und dieser Augenblick, sie sind
das, was wir sind, sind alles.

Beständig fließt — unabsehbar — die Stunde,
die einst uns tilgt. Im gleichen Atemzug,
in dem wir leben, sterben wir. So pflücke
den Tag, denn er ist du.

Christian Morgenstern
zu Horazens Ode I 22:

Wer ein braver, ehrlicher Gottesmensch ist,
braucht nicht Degenstöcke, noch Ochsenriemen,
noch amerikanische Schlagringwaffen,
noch auch Revolver –

ob er die unwirtliche Hasenheide
oder den Tiergarten des Nachts durchwandert
oder nach dem Norden Berlins geht, wo die
Panke sich schlängelt –

Stieple ich im Grunewald jüngst nach Schildhorn,
pfeife lustig »Anne-Marie, erhör mich«,
als ein Hirsch zwölf Schritte vor mir sich regt und –
fort wie der Satan!

's war ein Kapitalkerl, ein Achtzehnder,
wie so groß ich keinen zuvor gesehen!
keine Waffen hatt' ich – und doch: er forcht' sich –
fort wie der Satan!

Laß am Nordpol mich zu den Robben gehen
im ewigen Eise den Eisbär treffen –
glaubst du, daß mir einer ein Leides täte?
Ebensowenig!

Wär ich in der Wüste, im Löwenviertel
Afrikas, ich würde mich doch nicht fürchten!
Pfeifen würde ich »Anne-Marie, erhör mich!«,
pfeifen, ja pfeifen.

II 4 (5)

Horaz, Ode I 22: Der Zauber meines Liebeslieds an das Mädchen Lalage

Wer da lebt recht ehrlich und frei von Schuld ist,
der bedarf nicht maurischen Speers und Bogens,
auch des Köchers nicht, der von giftigen Pfeilen
voll ist, mein Fuscus,

ob der Weg ihn führt in die Glut der Syrten
oder durch des Kaukasus wilde Felsen
oder dorthin, wo fließt der Hydaspes, sagemumwoben,
der indische Strom:

Ist doch jüngst ein Wolf im Sabinerwald, als
Lalage ich besang und, der Sorgen ledig,
über's Grenzmael streift ohne Wehr und Waffen,
vor mir geflohen!

Solch ein Untier, wie es das kriegsgewohnte
Apulien nicht nährt in den Eichenwäldern,
Nicht des Juba Steppe gebiert, der Löwen
durstige Mutter. -

Setze fern mich hin in erstarrte Fluren,
wo sich nie ein Baum in des Sommers Lüften
neu belebt, in die Zone der Welt, wo ewig
Nebel und Nacht liegt!

Setze dicht mich unter den Sonnenwagen
in ein Land, jeder Wohnstätte ledig:
ewig lieb' ich Lalagēs holdes Lächeln,
ihr süßes Geplauder.

In einem ziemlich kecken Gedicht seines 'Horatius travestitus'
beschreibt Christian MORGENSTEIN ganz das gleiche Lebensgefühl.)

und im selben Versmaß,

nämlich in der

Sapphischen Strophe: Henzo

Dasselbe Gedicht, in's Oberbayerische
übertragen, von Eduard Stemplinger,
aus seinem Buch: Horaz in Leder-
hosen:

Mei Diefl

Wer recht a saubers Gwissen hat,
Der brauchd koa Messer nôt, koan Stecka,
Der hängt koa Amadeilln an Hals,
Der brauchd vor koam Schandarm der'schrecka.

Er därf ins China einigehn,
Wo d Boyer müaten grad wia bjeßen:
Er därf si zu die Schwarzen traun,
Die wo die Foasten zjammafressen.

So geh i znachst am Troathen rum
Und sing a Lied von meiner Diefl;
Nf oamal steht a Biech vor mir
Und glozt — und lauft als wia=r=a Diefl.

A schreckligs Biech, i habz nôt kennt,
Hat ausgichaugt schiachter wia dr Teufi;
Hätt i an schwarzen Bockfuß gsehgn,
Dann gabz a jo bei mir koan Zweifi.

Und packat mi der Teufi glei
Und lassat mi am Nordpol sißen,
Wo s d Tröpferl an der Nasen gfriert
Und wo die Leut Eiszapfen schwißen;

Und liaß er mi ztiafft in der Höll
Zjambraten zu am zaundürn Bröckerl —:
I denkat nur an sie, wias lacht
So hell wias Birkenstoaner Glöckerl.

I 4(7)

Bemerkungen

XIII

Bescheidung

I 38
Nein, ich liebe nicht diesen Perserluxus,
Mag nicht bastgeflochtene Kränze sehen.
Laß mir unberührt eine späte Rose,
Wo sie noch blühen mag!

Füge nichts dem Grün unsrer schlichten Myrte
Künstlich noch hinzu! Weder dir, dem Schenken,
Steht die Myrte schlecht noch auch mir beim Trunk im
Schatten der Reben.

Und auf beyrinck

Wia=r=iß mag

Dös Gschnagelwerk, mei Liaber, mag i nôt,
Die fremden Dinga;
Wennst wo a Nagerl findst am Bleamistock,
Dös därfst mir bringa.

Mir Radio, dös paßt für uns zwoa nôt,
Mir alten Brocka!

Wir bleibn bei unserm alten Zitherngspiel
Und beim Tarocka.

(S folgt...)

Horaz: Totm
Aufdänger: Horaz
Helle Dosis

II 4 (G)
100

HORAZ, Satire 1,9: gekürzte Fassung

[Ibam forte via sacra, sicut meus est meus ...] Freund Wiky

Kürzlich ging in Rom ich auf der heiligen Straße,
summte, wie gewohnt, ein Verslein hin vor mich. - Rennt ~~er~~ einer da -
ich kante grad den Namen - auf mich zu, drückt hastig mir die Hand
und sagt "Verehrtester, wie geht's denn?"

"So leidlich" sag ich "hoffe sehr, es geht nach Wunsch auch dir."
und seh', der macht ja Miene, mit mir zu gehn. Schnell sag' ich:
"Ja, und sonst noch was?" Drauf er:

"Du müßtest doch von mir gehört schon haben! Im Kreis der Hochgebildeten
verkehre ich."

"Ach so, das ist mir wichtig!"

Und dabei wünsch ich, endlich loszukommen, gehe einmal schneller, langsam
dann, sage meinem Burschen so ganz beiläufig was ins Ohr. Der Angstschwei
rinnt die Glieder mir herab,
indes der andere plaudert ungestört; er lobt die Großstadt, ihre Bauten,
ruft, da ich die Antwort ihm beharrlich schuldig bleibe:

"Ich merkt' es längst, du willst mich los sein. Allein - es hilft dir nicht
ich lasse dich nicht frei, will dich begleiten stets, wohin dein Weg
dich führt."

"Nein" sage ich "du mußt doch wirklich nicht den Umweg machen! Besuchen
geh' ich einen Freund, den du nicht kennst.

Krank liegt er, jenseits noch des Tibers, dicht bei Caesars Park."

"Nun ja, gewiß, ich habe sonst nichts vor, bin auch recht gut zu Fuß:
ich bleibe wirklich gerne dein Begleiter."

Da laß ich meine Ohren hängen wie ein verdrossenes Eslein, dem man auf-
gebürdet zu schwere Traglast. Darauf der andere:

"Wenn ich mich recht einschätze, zähl ich bald zu deinen besten Freunden
wer könnte besser Verse machen als ich und promter? Wer auch wiegt
sich eleganter in den Hüften? - Und Sänger bin ich außerdem!"

Ich stelle eine Zwischenfrage: "Hast du" so sag ich "eine Mutter oder sonst
Verwandte, denen du ^{wohl} Dank und Liebe schuldest?"

"Keineswegs, die hab' ich alle schon in's Grab gebracht!"

Ich denk: die Glücklichen! Jetzt ist an mir die Reihe. Es erfüllt sich
ein Orakel nun, das mir, als ich ein Kind war, eine alte Hexe aus ihrer
Urne weisgesagt. Es hieß:

→

Demis Nicht Schwert, nicht Giftgebräu wird dermaleinst dich töten,
nicht schleichend Schmerz, nicht Husten, Gicht der Füße:
ein Schwätzer bringt dich um, fällst du ihm einst zur Beute.
Drum, wirst du groß, sei klug: flieh redewütige Leute! —

Erreicht war Vestas Tempel—und der halbe Vormittag vorbei. Jetzt hätte,
sagt er, mein Begleiter, zu folgen einer Ladung bei Gericht:

"Nun weiß ich wirklich nicht— es geht um's Geld — soll ich mein Geld
im Stiche lassen oder dich?"

"Laß mich im Stiche" fleh ich. Er darauf:

"Ich kann mich nicht entschließen, dich zu lassen. Sag mir lieber:

Wie geht's denn so mit deinem Freund und Gönner, mit Mäzenas?"

"Er liebt die engere Auswahl", sag ich, "sicher ist sein Urteil über Menschen."

"Ich, mein Horaz, bin mit der zweiten Rolle ganz zufrieden. Führ mich nur
ein bei ihm! Ich bin dir dann verbündet."

"Nein, mein, so ist das nicht; wir leben dort in seinem Hause gar nicht,
wie du denkst. Sein Haus ist rein, ist frei von häßlichen Intrigen. Im
Weg ist mir dort keiner. Jeder hat genau die Stelle, die ihm zukommt."

"Kaum zu glauben! Du begeisterst mich. An mir soll es gewiß nicht fehlen.
Weist er mich heute ab, so komm ich morgen wieder: 'Was dir im Leben soll
gelingen, mit vielem Schweiß mußst du' s erringen!"

Da kommt so mitten im Gespräch mein lieber Freund Aurélius Fuscus seines
Wegs. Wir bleiben stehn. Es heißt: woher, wohin? Ich zupfe ihn am Ärmel,
neife ihn, ich zwinkere mit den Augen, er mög' doch endlich mich erlösen.
Der böse Witzbold lacht und stellt sich dumm. Vor Ärger koch' ich.

"Wolltest du mit mir allein nicht was besprechen?"

"Ganz recht" sagt Fuscus, "aber doch erst zu gelegener Stunde. Heut ist
doch Neumond und zu Neumond; Sabbat. Du willst das Volk der Juden doch nicht
kränken!" —

Müßte dieses Morgens Sonne so ganz verdüstert sein?—Der Unmensch läuft
davon und läßt mich unterm Messer. —

Zufällig kommt da meinem Plagegeist sein Kläger in den Weg und schreit ihn
an: "Wo willst du hin, Halunke?" und dann zu mir: "Der Herr ist Zeuge doch?
Gleich sag ich "Ja!"

Er schleppt den anderen vor den Richter. Großes Geschrei von beiden Seiten
Ein Riesenauflauf überall. Da komm ich frei.

"So ward mein Retter Gott Apollon!"

Sic mi servavit Apollo